Der Siegelstempel von Landsberg

Von Wolfgang Heß

Auf Anregung Wilhelm Niemeyers wurde das von einer Schmutzkruste überzogene Bruchstück des Typars in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz gereinigt und konserviert. Es besteht aus Bleioxyden und weist mehrere Spaltungsrisse auf, die etwa parallel zur Bildfläche verlaufen[1]. Der Siegelstempel hatte die Form einer flachen, kreisrunden Scheibe (Tafel VI, Abb. 1 u. 2). Seine Mitte ist leicht nach vorn durchgedrückt[2]. Von einem Griff sind keine Reste erkennbar. Er dürfte auf der Rückseite gegenüber dem weggebrochenen oberen Bildrand angebracht gewesen sein, vielleicht als stegförmige Öse[3].

Die Vorderseite trägt die Stempelprofile. Schrift und Bildzone sind durch einen schlichten Kerbkreis geschieden[4]. Das Stempelbild zeigte einen Stern mit acht vertieften Strahlen, von denen sechs ganz oder im Ansatz erhalten sind, und einem runden erhabenen Mittelfeld. Dieses trägt eine eigene, leider zu fast zwei Dritteln zerstörte Darstellung. Erkennbar ist in der Mitte oben ein Kreuz, daneben rechts ein schräg zur Mitte hin steigender rückwärts blickender Löwe. — Die Strahlen des Sterns sind durch je drei Punkte in Dreieckstellung verziert. In die erhabenen Sektorenfelder zwischen dem Stern und der Kreislinie ist abwechselnd je eine sechsteilige Rosette mit Innenpunkt oder aber ein Dreiblatt mit Innenpunkt und je einem Punkt zwischen den Blättern eingeschnitten.

Die Buchstaben der Umschrift sind ohne Hilfskreise[5] in den Randstreifen gesetzt, ihre Höhe schwankt[6], einzelne Schäfte reichen in die Kreislinie

---

1 Herrn Professor Dr. Böhner, Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, und Herrn Professor Dr. Hundt, unter dessen Aufsicht die Arbeiten durchgeführt wurden, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. „... Die Konservierung gestaltete sich recht schwierig, weil im Innern des Medaillons kein metallisches Blei mehr vorhanden ist. Das Ganze besteht nur noch aus Oxyden und es war außerordentlich brüchig. Wir haben das Stück unter Vakuum mit einem Kunstharz (Mowilith) getränkt und es danach durch vorsichtiges Schaben gereinigt ..." (Schreiben von Professor Dr. J. H. Hundt vom 8. II. 1965.)

2 Der Scheibendurchmesser läßt sich auf 75 mm errechnen. Die Dicke wechselt zwischen 4 mm und 8 mm; sie mag ursprünglich 5 mm betragen haben.

3 Vgl. etwa W. Ewald, Siegelkunde (Handbuch d. mittelalterl. u. neueren Gesch., hrg. v. G. v. Below u. F. Meinecke, Abt IV, 1914) Tf. 2, Abb. 1 u. 3.

4 Durchmesser der Bildfläche ca. 54 mm, des Mittelfeldes 24 mm, Breite der Schriftzone 11 mm.

5 Solche Hilfskreise zur oberen und unteren Begrenzung der Schrift zeigen besonders deutlich z. B. das zweite Fritzlarer Stiftssiegel, das große Grünberger, das Alsfelder und das dritte Marburger Stadtsiegel; vgl. F. Küch, Zur Geschichte des Siegelschnitts in Hessen → Hessenkunst 1929, Abb. 2, 46, 47 u.49.

6 In den erhaltenen Teilen zwischen 7 und 9 mm.

hinein. Die Hastenenden sind teilweise tiefer geschnitten und dann keilförmig verbreitert. Von der ganzen Umschrift ist ein Viertel vollständig erhalten, zusammen mit den Buchstabenresten fast ein Drittel — glücklicherweise der wichtigste Teil. Das intakte Textstück lautet (in Umkehrung): I V I V M. D E. Davor ist noch der obere Ansatz und untere Bogen eines C erkennbar, dahinter die untere Hälfte eines L und die unteren Schäfte des folgenden A. Unter Berücksichtigung des vorgegebenen Raumes läßt sich die Umschrift mit ziemlicher Sicherheit ergänzen zu:

[† SIGILLVM.]CIVIVM. DE. LA[NDESBERC.]

Damit weist sich unser Fundstück als Stempel des bisher unbekannten Stadtsiegels von Landsberg aus. Für sein Alter geben die Fundumstände den terminus ante quem: die Zerstörung der Siedlung um 1231[7]. Diesem Zeitansatz widersprechen auch nicht die Buchstabenformen, die sehr gut in das 13. Jahrhundert, am besten in dessen erste Hälfte, passen. Dies gilt vor allem für das eckige (Antiqua-) E, das in der ersten Jahrhunderthälfte auf den Siegeln Ober- und Niederhessens allgemein durch das runde offene Є oder geschlossene Єl verdrängt wurde. (Auf Münzen vollzog sich diese Entwicklung meist schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.)[8] So zeigt z. B. das 1. und 2. Siegel des Abtes von Haina das eckige E (Abdrücke von 1201 bzw. 1219)[9], das vierte Abtssiegel hingegen (belegt ab 1226)[10] das runde offene Є. Wichtiger sind Parallelen, wie sie andere Stadtsiegel bieten.

---

7 G. Landau, Der Landsberg und die Burg Rödersen → ZHG II (1840) 1 ff. — Landau hat die Vermutung geäußert, daß die Verwüstung des Landsbergs „in demselben Feldzuge geschehen seyn möchte, in dem Fritzlar zerstört wurde" (aaO. 19). Aufgrund der genaueren Datierung der im Hainaer Güterverzeichnis enthaltenen Nachrichten dürfte der Landgraf den Schlag gegen Landsberg aber wohl doch bereits 1231 geführt haben, also im Vorjahr der Eroberung Fritzlars (E. G. Franz, Kloster Haina. Regesten und Urkunden, Nr. 59 Anm. 1 u. Nr. 66 Anm. 2).

8 Die Wetterauer Brakteaten haben Є von Anfang an, d. h. seit den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts (W. Hävernick, Das ältere Münzwesen der Wetterau, 1936, Nr. 13 ff.). Auf den thüringischen Brakteatenstempeln wird ebenfalls in den sechziger Jahren des 12. Jhdts. E durch Є verdrängt; es kommt noch gelegentlich auf den ältesten landgräflichen Reiterbrakteaten vor (vgl. die Münztafeln bei H. Buchenau u. B. Pick, Der Brakteatenfund von Gotha, 1928). Auf Fuldaer Brakteaten der Äbte Burkhard bis Konrad II. (1168—92), soweit die Zuschreibung gesichert ist, begegnet ausschließlich Єl oder Є, unter Heinrich III. (1192—1216) kommt vereinzelt E zusammen mit Є vor (R. Gaettens, Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda, 1957, Nr. 72). — Auf den zweiseitigen breiten Pfennigen des Wetzlarer Bereichs stehen zwischen 1170/80 und 1210/15 eckige und runde Formen nebeneinander (Hävernick, Wetterau Nr. 275—357).

9 Franz, Haina, Siegeltafel I Nr. 1 u. 2. Eckiges E hatte anscheinend auch das 3. Hainaer Abtssiegel (Abdruck 1220), von dem uns Herr Reg.-Archivrat Dr. Franz freundlicherweise das Foto zur Verfügung stellte.

10 Franz, Haina, Tf. II Nr. 4.

Das in einem Abdruck von 1222 überlieferte Sekretsiegel von Grünberg[11] und das erste Wetzlarer Stadtsiegel (1226 bezeugt, Abdrücke seit 1228)[12] haben drei- bzw. zweimal E in der Umschrift. Das zuerst 1258 überlieferte, aber sicherlich ältere Amöneburger (aus den dreißiger Jahren?) zeigt den Buchstaben mit abgerundeten Ecken[13]: offenbar eine Übergangsform zum offenen Є.

Nicht selten stehen in jenen Jahrzehnten des Übergangs — entsprechend der Variationsfreudigkeit spätromanischer Schrift — eckiges und rundes E nebeneinander: Auf dem ersten Kasseler[14], dem großen Grünberger[15] und dem ältesten Marburger Stadtsiegel[16], dem ersten Witzenhäuser[17], dem von Rotenburg a. d. Fulda[18] und von Treysa, das vielleicht auch noch in der ersten Jahrhunderthälfte entstanden ist[19]. In den folgenden Jahrzehnten kommt eckiges E, nach dem überlieferten Bestand zu urteilen, nur noch vereinzelt vor, so auf dem zweiten Witzenhäuser (einer vergrößerten Kopie des ersten, Abdrücke seit 1292), dessen Stempel offenbar vor 1327 zum dritten Siegel verändert wurde[20], und auf dem der vor 1299 gegründeten waldeckischen Stadt Mengeringhausen[21]. — Andererseits sind vor 1250 schon mehrere Siegelstempel entstanden, die nur das runde Є oder Єl aufweisen: allen voran das erste

11 Beste Abbildung (nach Gipsen) → H. Walbe, Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen Bd. I (1938) Abb. 181, Mitte — ferner: Küch, Siegelschnitt Abb. 46.

12 Staatsarchiv Marburg (Stam) Sammlung abgefallener Siegel, Nr. 815 — zur Datierung: K. E. Demandt — O. Renkhoff, Hessisches Ortswappenbuch (1956) Nr. 1013. Für freundliche Unterstützung bei der Durchsicht der Siegelsammlung weiß sich Verf. Herrn Reg.-Archivrat Dr. W. A. Eckardt zu Dank verpflichtet.

13 E. Kaufmann, Studien über Amtssiegel des 13. und 14. Jahrhunderts, vornehmlich in Hessen, Diss. Marburg 1937, 54 u. Siegeltafel Nr. 4 — Demandt-Renkhoff Nr. 4.

14 Abdruck 1225, von Küch um 1217 datiert: F. Küch, Die Siegel und Wappen der Stadt Kassel → ZHG 41 (1908), 249 u. Siegeltafel, Abb. 2.

15 Hier das E mit abgerundeten Ecken → Anm. 11.

16 Ab 1248 bezeugt, aber wohl in den zwanziger oder dreißiger Jahren entstanden (F. Küch, Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg Bd. I, 1918, 5 u. 489; Tf. I Nr. 1). Es ist, worauf Küch hingewiesen hat (aaO. 5, ferner: Siegelschnitt S. 14), dem zweiten Siegel Landgraf Ludwigs IV. von 1224 oder dem ersten Siegel Landgraf Heinrich Raspes von 1235 nachgeschnitten. Vgl. O. Posse, Die Siegel der Wettiner bis 1324 und der Landgrafen von Thüringen bis 1247 (1888) Tf. XII n. 3 u. 4.

17 Abdrücke seit 1247: K. A. Eckhardt, Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Witzenhausen (1954), 232 u. Siegeltafel I nr. 1.

18 1248 erwähnt, Abdruck von 1259 (STAM, Slg. abgefallener Siegel, Nr. 783b — Demandt-Renkhoff Nr. 112).

19 Abdrücke ab 1270 (Demandt-Renkhoff Nr. 134 — STAM, Slg. abgefallener Siegel Nr. 793).

20 Eckhardt, Witzenhausen, Tf. I Nr. 2 u. 3; S. 227.

21 Stam, Slg. abgefallener Siegel Nr. 766 — Demandt-Renkhoff Nr. 85.

Fritzlarer Stadtsiegel, das allerdings eine gewisse Sonderstellung einnimmt[22], sodann eine wohl zwischen 1230 und 1235 anzusetzende Gruppe, nämlich das Hofgeismarer[23], Volkmarser[24] und Wolfhager[25], das zweite Kasseler[26], das Alsfelder[27] und Freienhagener Stadtsiegel[28].

Ähnlich charakteristisch für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts sind offenes C und eckiges M, die allerdings ebenfalls auch nach der Jahrhundertmitte in hessischen Siegelumschriften noch vorkommen[29]. Die übrigen Formen des Landsberger Typars erlauben keine genauere Datierung.

Auch der Text der Umschrift paßt recht gut in diese Zeit und Landschaft, gibt also keinen Anlaß zur Beanstandung. *Sigillum civium* nennt sich das zweite Kasseler[30], das dritte Fritzlarer[31], das Hofgeismarer, Witzenhäuser[32] und Gudensberger Stadtsiegel[33].

Der Verfertiger des Typars bediente sich einiger Hilfsmittel, jedoch in bescheidenem Umfang. Die Verteilung der Buchstaben hat er wohl vorher festgelegt, auf Hilfskreise zur Begrenzung der Schrift jedoch, wie bereits erwähnt, verzichtet. Die Strahlen des Sterns sind nicht winkelgerecht und von verschiedener Stärke. Solche Unregelmäßigkeiten legen es nahe, daß der Stempel ohne eine genau ausgearbeitete Vorzeichnung zum großen Teil aus

---

22 Stam, Slg. abgefallener Siegel Nr. 693; Abb. bei A. v. Drach, Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. II Kreis Fritzlar, Tf. 13 und (verkleinert) bei K. E. Demandt, Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Fritzlar im Mittelalter (1939) Siegeltafel Nr. 1. Demandt datiert es (aaO. 195) in das späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert, jedenfalls vor 1227. Die Umschrift enthält bereits das offene Є, der Text ist ohne Interpunktion, auffallend der geringe Durchmesser. Wir halten es für wahrscheinlich, daß dieser Stempel von einer Hand stammt, die auch Brakteatenstempel für die Fritzlarer Münze lieferte. Auf den Fritzlarer Brakteaten, deren Reihe um etwa 1190 beginnt, kommt eckiges E nicht mehr vor.

23 Stam UA Lippoldsberg 1250.

24 G. Tumbült, Die westfälischen Siegel des Mittelalters (1885) Tf. 66 Nr. 6. Abdrücke ab 1272 (Demandt-Renkhoff Nr. 136).

25 Stam UA Haina, Depos. 1258 mai 26 u. Slg. abgefallener Siegel Nr. 839. Abdrücke ab 1239 (Demandt-Renkhoff Nr. 839).

26 Küch, Kassel Tf. I Nr. 3; 1242 bezeugt.

27 Küch, Siegelschnitt Abb. 47; Kaufmann, Abb. 3. Erwähnt 1248, Abdrücke ab 1257 (Demandt-Renkhoff Nr. 161). Es ist dem zweiten Siegel des Landgrafen Konrad von 1234 nachgeschnitten (Küch, Kassel S. 249 Anm. 3 — vgl. Posse Tf. XIII n. 4).

28 H. J. v. Brockhusen, Siegel und Wappen der Stadt Freienhagen → Waldeckische Geschichtsbll. 45 (1953), 33, Abb. 1.

29 Z. B. Hessisches Landfriedenssiegel, Abdruck von 1266 (Kaufmann Abb. 20); Stadtsiegel von Wetter, nach 1263, Abdruck ab 1280 (Kaufmann Abb. 26).

30 Vgl. Anm. 26.

31 Abdrücke ab 1243. — Demandt, Fritzlar 196 vermutet, daß es bald nach 1232 (Plünderung Fritzlars) angefertigt wurde.

32 Vgl. Anm. 23 u. 17.

33 Demandt-Renkhoff Nr. 44 (Abdruck 1269).

freier Hand geschnitten wurde — von einem Manne wohl, der zwar mit dem Schnitzmesser umzugehen wußte, jedoch wohl kaum in der Praxis des Stempelschnitts bewandert war. Zu den Siegelstempeln etwa der Wetterauischen Reichsstädte, aber auch von Marburg, Grünberg und Alsfeld, die offensichtlich von der Hand gelernter Stempelschneider stammen, besteht ein merklicher Qualitätsunterschied[34]. Diese Feststellung spricht aber keineswegs gegen die Authentizität des Typars. F. Küch hat anhand von Beispielen des frühen 13. Jahrhunderts aus dem waldecker Bereich eindringlich dargelegt, auf wie kunstloser Stufe der Stempelschnitt jener Zeit stehen konnte[35]. An ihnen gemessen stellt das Landsberger Fundstück eine recht tüchtige Leistung dar, die dem für kleinere Landstädte damals Üblichen durchaus entspricht.

Das Siegelbild ordnet unser Typar jener Gruppe zu, deren Darstellung dem Siegel der Stadtherrn entlehnt ist. Der achtstrahlige Stern bestätigt die Folgerung G. Landaus, daß die Grafen von Waldeck, seit dem 14. Jahrhundert im Besitz des Landsbergs bezeugt, als die ehemaligen Stadtherren anzusprechen seien[36]. Die Grafen von Ziegenhain hingegen, die ebenfalls den Stern im Wappen führten, scheiden als mögliche Stadtherren aus, da sich ziegenhainischer Besitz weder auf dem Landsberg, noch in der näheren Umgebung nachweisen läßt.

Das Siegel Adolfs I. von Waldeck zeigt auf gerautetem Grund den stehenden Grafen, die Rechte auf das gesenkte Schwert gestützt, in der Linken den Schild mit dem Schwalenberg-Waldecker Wappen, dem achtstrahligen Stern[37]. Adolfs Bruder Volkwin (IV.), dem nach der Teilung um 1231 die Schwalenbergische Herrschaft zufiel[38], gebrauchte seit 1225 ein Siegel[39], das dem Landsberger ähnlich ist: das ganze Feld füllt der achtstrahlige Stern auf gerautetem Grund[40]. Diese Form hat das Siegel der Stadt Waldeck unverändert übernommen[41]. Auch andere Städte unter Schwalenberg-waldeckischer Herrschaft führten den einfachen Stern als Siegelbild: Wildungen nach dem end-

34 Schon ein flüchtiger Blick über das bisher publizierte Material läßt verschiedene im 13. Jahrhundert in der Wetterau und in Hessen tätige Stempelwerkstätten erkennen. Offenbar von derselben Hand stammen z. B. die Stempel zum großen Grünberger und dem Alsfelder Stadtsiegel, wie auch dem zweiten Siegel des Klosters Wirberg. Vgl. Küch, Siegelschnitt Abb. 46, 47 u. 27 (dort versehentlich „Altenberg" bezeichnet).

35 Küch, Siegelschnitt 3 f.

36 Landau, Landsberg 15 f.

37 F. Philippi, Atlas zur weltlichen Altertumskunde des deutschen Mittelalters (1924), Tf. 72, Nr. 4.

38 W. Kloppenburg, Die waldeckischen Landesteilungen im 13. und 14. Jahrhundert. → Geschichtsbll. f. Waldeck 54 (1962) 82.

39 Franz, Haina Nr. 33 — H. J. v. Brockhusen, Der Stern von Waldeck → Waldecker Geschichtsbll. 41 (1949) 67.

40 E. Kittel, Siegel des Wesergebietes → Lippische Mitteilungen 35 (1966) 169 ff. Nr. u. Abb. 56 (Abdruck 1226).

41 Stam, Haina Depos. 1266 aug. 22. — Abdrücke seit 1256. Demandt-Renkhoff Nr. 140.

gültigen Übergang an Waldeck[42], Züschen[43] und Rhoden[44], außerdem Barntrup[45] und Bösingfeld[46], beide Gründungen der Grafen von Sternberg[47], einer jüngeren Seitenlinie der Schwalenberger. (Unter den ziegenhainischen Städten führte allein Ziegenhain den einfachen Stern im Siegel[48].

Von diesen Sternsiegeln unterscheidet sich das Landsberger Typar durch das (im Abdruck vertieft erscheinende) Mittelfeld, das auch die ungewöhnliche Breite der Strahlen bedingte. Die Reste der stark zerstörten Darstellung sind wohl spiegelbildlich zu ergänzen: zu zwei schräg nach der Mitte zu einem Kreuz hin aufsteigenden, rückwärtsblickenden Löwen. Ob das Kreuz auf einen Berg gesetzt war, oder ob sich unter ihm eine weitere Darstellung befand, muß offen bleiben.

Der Deutung des Mittelfeldes wie überhaupt der ungewöhnlichen Wappendarstellung sind enge Grenzen gesetzt. Ohne genauere Kenntnis der an zentraler Stelle angebrachten Darstellung läßt sich nicht eindeutig entscheiden, ob diese als Zeichen der Stadt dem herrschaftlichen Wappen zugefügt war, oder aber (was wir für wahrscheinlicher halten) ob ihr eigener Wappencharakter zukam[49]. Dann wäre das Ganze als Doppelwappen zu verstehen (als Frühform eines „aufgelegten" Wappens)[50] und damit Ausdruck eines Kondominats.

Gründungsstädte unter Doppelherrschaft sind im 12. und 13. Jahrhundert mehrfach bezeugt, z. B. in Westfalen, wo vor allem der Erzbischof von Köln sich oft bei Stadtgründungen die Mitherrschaft sicherte[51]. Auf Münzen[52] und vor allem auf Siegeln hat diese Herrschaftsform bildlichen Ausdruck gefunden. So zeigen seit 1263 die im oberhessischen Wetter geprägten Brakteaten[53]

---

42 Zweites Stadtsiegel, ab 1285 bezeugt. Das erste Siegel zeigt den reitenden Thüringer Landgrafen mit Löwenschild. DEMANDT-RENKHOFF Nr. 147.

43 Im 14. Jahrhundert belegt (DEMANDT-RENKHOFF Nr. 156).

44 Auf dem Sekretsiegel des 15. Jahrhunderts (DEMANDT-RENKHOFF Nr. 107).

45 TUMBÜLT Tf. 100, Nr. 1; Abdruck 1370.

46 TUMBÜLT Tf. 100, Nr. 2; Abdruck 1364.

47 C. HAASE, Die Entstehung der westfälischen Städte (²1965) 115 u. 128.

48 Abdrücke ab 1308 (DEMANDT-RENKHOFF Nr. 153). Die Siegel der anderen ziegenhainischen Städte führen den Adler mit Ziegenkopf („Ziegenhahn") oder verbinden den Stern mit einem civitas-Bild.

49 Herr Reg.-Oberarchivrat Dr. K. E. Demandt hatte die Freundlichkeit, diese Frage ausführlicher mit uns zu erörtern.

50 Diese Art der Wappenvereinigung war im frühen 13. Jahrhundert noch selten. F. HAUPTMANN, Wappenkunde (1914) 29, kennt aus dieser Zeit nur französische Beispiele.

51 HAASE 44 ff.; über die Münzprägung: W. HÄVERNICK, Der Kölner Pfennig (1930) 81 ff. u. Derselbe, Die Münzen von Köln I (1935) 251 ff.

52 Es darf jedoch keineswegs aus jedem auf Münzen vorkommenden Doppelbildnis auch auf Doppelherrschaft geschlossen werden.

53 H. BUCHENAU, Der Marburger Brakteatenfund → Blätter f. Münzfreunde 59 (1924) 78 ff. u. Tf. 280, Nr. 87—98.

ebenso wie das Stadtsiegel[54] beide Stadtherren nebeneinander: den Mainzer Erzbischof und den Landgrafen von Hessen. Entsprechend ist auf dem Siegel von Volkmarsen ein Geistlicher (Abt von Corvey) neben einem Dynasten (Graf von Everstein) dargestellt[55]. Zwei thronende Geistliche nebeneinander begegnen auf den Stadtsiegeln von Obermarsberg[56], Gesecke[57] und Salzkotten[58]. Statt der figürlichen Darstellung sind auf anderen Kondominatssiegeln die Wappen beider Herrschaften angebracht. Auf dem Stadtsiegel von Lügde etwa stehen aus gerautetem Grund das Pyrmonter Ankerkreuz und der Kölner Petersschlüssel einander gegenüber[59]. Das von Siegen verbindet in geschickter Weise Civitas-Bild und Herrschaftszeichen: Über den Zinnen eines Stadttores erscheint das Brustbild des Kölner Erzbischofs, in der Türöffnung hängt der nassauische Löwenschild[60]. (Darstellungen dieser Art, indem das Civitas-Bild das Wappen oder Bild des Stadtherrn aufnimmt, sind seit den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts besonders häufig.) Wappenverbindung im strengeren heraldischen Sinn zeigt das Korbacher Stadtsiegel: Die untere Hälfte des (zuerst sechsstrahligen)[61] Waldecker Sterns, darüber das Brustbild eines mitrierten Geistlichen, das dem Siegel Bischof Wilbrands von Paderborn nachgeschnitten ist[62].

Wie die angeführten Beispiele erkennen lassen, war bei diesen Doppelherrschaften in der Regel zumindest ein Partner Kirchenfürst oder geistlicher Grundherr. Der Löwe im Mittelfeld des Landsberger Typars scheint jedoch eher für einen zweiten Herrn weltlichen Standes zu sprechen.

Dynastische Kondominate über Städte sind selten; aber gerade aus Hessen ist aus dem frühen 13. Jahrhundert ein solcher Fall bezeugt: Ein seit längerem bekannter Brakteat niederhessischer Fabrik (Fritzlarer Art) zeigt nebeneinanderstehend zwei Gewappnete mit geschultertem Schwert, deren einer den Stern, der andere einen steigenden Löwen im Schilde führt (Abb. 3)[63]. Aufgrund der Wappen gilt dieser Pfennig als Gepräge Graf Friedrichs von Wildungen (Bruder Landgraf Hermanns I. von Thüringen) zusammen mit einem

54 Kaufmann Abb. 7 — Demandt-Renkhoff Nr. 146.

55 Tumbült Tf. 66, Nr. 6. Abdrücke ab 1272. zur Deutung des Siegelbildes: A. Gottlob, Grundherrschaft und Grafschaft im Twistetal → Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. Westfalens 79, II. Abt. 85 ff. Vgl. Demandt-Renkhoff Nr. 136.

56 Tumbült Tf. 66, Nr. 3: zweites Stadtsiegel (nach 1238). Abdrücke ab 1240.

57 Tumbült Tf. 66, Nr. 4: zweites Stadtsiegel (nach 1237).

58 Tumbült Tf. 100, Nr. 3, Abdruck 1264.

59 Tumbült Tf. 81, Nr. 5; 1255 erwähnt, Abdrücke seit 1265.

60 Tumbült Tf. 72, Nr. 5, Abdrücke ab 1289.

61 Auf den jüngeren Korbacher Stadtsiegeln erscheint dann der halbe achtstrahlige Stern (Demandt-Renkhoff Nr. 72).

62 Abdrücke ab 1236, aber wohl 1227 angefertigt (H. J. v. Brockhusen, Bischof und Stern im Wappen der Stadt Korbach → Mein Waldeck, Beilage zur Waldecker Landeszeitung 1950, Nr. 11).

63 W. G. Becker, Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters (1813) Tf. 5, Nr. 154 — E. Mertens, Der Brakteatenfund von Nordhausen (1929) Tf. 26, Nr. 304.

der verschwägerten Grafen aus dem Hause Ziegenhain[64]. Sein Vorkommen im Fund von Nordhausen i. Th. datiert ihn in die Zeit vor 1210. Er ist Leitstück einer etwa um 1200 einsetzenden Münzgruppe, die vor allem durch die Funde von Nordhausen, Burg Wartenbach (bei Lauterbach)[65] und einen niederhessischen im 18. Jahrhundert gehobenen Münzschatz[66] überliefert ist und um etwa 1230 abbricht. Die bisherige Zuweisung dieser Stücke bedarf nach dem Fund des Landsberger Typars einer Überprüfung; sie mag zunächst auf sich beruhen[67]. Wichtig im hier erörterten Zusammenhang ist jedoch die Tatsache, daß durch die Wappenschilde auf dem Leitstück dynastische Doppelherrschaft an einer niederhessischen Münzstätte — und damit wohl auch an der zugehörigen Markt- oder Stadtsiedlung — erwiesen wird.

Die Mitherrschaft eines zweiten Grafengeschlechts am Landsberg, nämlich der Eversteiner, ist aufgrund der Besitzverhältnisse durchaus wahrscheinlich. Unmittelbar südlich, in † Witmarsen[68], waren sie Lehnsherren über Dorf und Gericht, ebenso in dem benachbarten Elmarshausen[69]. Offenbar besaßen sie auch Rechte an der Kirche zu Ehringen, in dessen Gemarkung der Landsberg liegt. Graf Adolf von Waldeck hatte 1234 bzw. 1237, also kurz nach der Stadtverwüstung, die Kirche samt Zubehörungen dem Kloster Arolsen geschenkt[70]. Dieses ließ sich jedoch 1317 von Papst Johannes XXII. auch die Schenkung des Patronats durch Graf Konrad von Everstein bestätigen[71]. Burg Rodersen, dem Landsberg gegenüber auf dem östlichen Erpeufer, war waldeckisches Lehen eines nach der Burg benannten Geschlechts[72], das auch everstei-

64 H. Buchenau → Blätter f. Münzfreunde 38 (1903) Sp. 3025 f.; Mertens, Fund Nordhausen 151 ff.

65 R. Ohly, Der Brakteatenfund von Ruine Wartenbach, Kreis Lauterbach, um 1225/30 → Dt. Jahrb. f. Numismatik Jg. 3 u. 4 (1940/41) 181 ff.

66 Mit diesem Funde, auf den H. Buchenau aufmerksam gemacht hat (s. o. Anm. 64), ist wohl eine von W. Hävernick entdeckte Fundnotiz in einem alten Münzinventar des Kasseler Landesmuseums in Verbindung zu bringen, derzufolge i. J. 1770 *10 Stück große silberne Bracteaten, dem Anschein nach thüringische, hessische und hersfeldische, welche kürzlich auf den freiherrl. Dalwigischen Gütern auf der Landsburg mit vielen anderen gefunden worden* der fürstlichen Münzsammlung einverleibt wurden (General-Etat des . . . Medaillen-Cabinets, angelegt 1769 von R. E Raspe).

67 Die Erörterung dieser Fragen ist an anderer Stelle vorgesehen.

68 H. Reimer, Hessisches Ortslexikon für Kurhessen (1926) 524; G. Siegel, Geschichte der Stadt Wolfhagen (1929) 109 f.

69 Reimer 116; Siegel 116; A. Schröder-Petersen, Die Ämter Wolfhagen und Zierenberg 64.

70 C. S. Schurzfleisch, Analecta diplomatica ad historiam Waldeccensem, in: H. C. Senckenberg, Selecta iuris et historiarum, tom. VI, Frankfurt 1742, 420 — Classen 242.

71 F. Varnhagen, Beitrag zur Geschichte der Grafen von Everstein und deren Besitzungen → Archiv f. Geschichte u. Altertumskunde Westphalens Bd. 2, H. 2 (1827) 150 f. Nr. 3.

72 Landau, Landsberg 25 ff.; Reimer 395.

nische Lehengüter innehatte[73]. Als die Grafen Otto und Albert von Everstein 1269 eine von Mainz zu Lehen gehende Hufe in † Langele dem Marienaltar der Stadtkirche zu Wolfhagen übertrugen, erfolgte die Auflassung auf dem Landsberg[74]. Die Frage scheint berechtigt, ob über diese Äcker vor der Stadtverwüstung schon einmal in anderer Weise verfügt worden war.

Auf ihren Siegeln führten die Eversteiner den schreitenden[75] oder den steigenden Löwen[76], dasselbe Wappentier also, das im Mittelfeld des Landsberger Typars erscheint — hier allerdings in Verbindung mit einer nicht mehr erkennbaren Darstellung.

Die Bedeutung des Fundes für die Geschichte des Landsbergs wird man nicht gering veranschlagen. Das Typar, das aufgrund der Fundumstände als echt zu gelten hat, fügt sich auch nach Buchstabenformen und Umschrift in die Gruppe der gleichzeitigen Stadtsiegel dieser Landschaft. Sein Siegelbild, der achtstrahlige Stern, weist auf die Grafen von Waldeck, die schon G. Landau als Stadtherren vermutet hatte; neben ihnen waren anscheinend auch die Grafen von Everstein an der Herrschaft beteiligt. — Im frühen 13. Jahrhundert wurde es in Hessen üblich, bei der Gründung von Städten, vielleicht als symbolische Handlung beim Gründungsakt, der Stadtgemeinde ein Siegel zu verleihen[77]. Die Umschrift des Typars nennt als Siegelherren die *cives* von Landsberg. Sie ist das einzige schriftliche Zeugnis für die Existenz der Stadtgemeinde.

---

73 1262 verkaufte Arnold v. Rodersen an Kloster Arolsen den von seinen Vorfahren ererbten Zehnten in + Valhausen und + Hardradessen, der eversteinisches Lehen war (R. Wilmans — H. Finke, Westfälisches Urkundenbuch IV, 1877—94, Nr. 905). Erst 1276 gab Graf Otto v. Everstein seine lehnsherrliche Einwilligung (Westfälisches UB IV, Nr. 1438).

74 B. C. v. Spilcker, Geschichte der Grafen von Everstein und ihrer Besitzungen (Beiträge zur älteren deutschen Geschichte, 2. Bd., Arolsen 1833) Urk. Nr. 152.

75 Siegel Alberts (III.) v. Everstein, Abdrücke 1202, 1207 (Stam, UA. Lippoldsberg).

76 Siegel Ottos von Everstein, Abdrücke 1241; 1245 (Stam, UA. Lippoldsberg).

77 W. Hess, Hessische Städtegründungen der Landgrafen von Thüringen (Beitr. z. Hess. Geschichte 4, 1966) 179 f.